



Liebe Freundinnen und Freunde der Gentiana Primary School Nairobi,

Der Besuch der Gentiana-Direktorin Theodora Awuor und des Administrators Job Barasa in der Schweiz war aufschlussreich und bereichernd, nicht nur für den Vorstand, sondern auch für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Hauptversammlung. Es war eine gute Erfahrung, sozusagen aus erster Hand dies und jenes über die von uns unterstützte Schule zu hören, vor allem aber, die beiden Personen kennen zu lernen, die doch eine wichtige Rolle im Alltag der Gentiana spielen. Ich danke an dieser Stelle allen, die zum guten Gelingen der Reise beigetragen haben

Wie Sie auf Seite 3 lesen können, haben Theodora und Job auf ihrer Tour de Suisse viel gesehen, gehört und gelernt. Aus Nairobi hören wir nun, dass Theodora zielstrebig daran geht, das Gelernte in die Tat umzusetzen, wobei wir ein gewisses Schmunzeln nicht ganz unterdrücken können. Vieles, was Susan Scheidegger im vergangenen Jahr einführen wollte, etwa das Verwenden von Lernspielen, Musikunterricht in den Klassen, mehr Zeit für kreatives Arbeiten usw., das war von Theodora als unvereinbar mit dem starren Stundenplan abgelehnt worden.



Gruppenbild auf der Terrasse des Bundeshauses: Die neue St. Galler Nationalrätin Claudia Friedl, gleichzeitig Vorstandsmitglied unseres Vereins, führte Theodora Awuor und Job Barasa durch das Bundeshaus.

Nun, in der Schweiz hat sie gesehen, wie wichtig diese an unseren Schulen üblichen Fächer für eine ganzheitliche Bildung der Kinder sind. Mit der ihr eigenen Beharrlichkeit ist Theodora seit ihrer Rückkehr aus der Schweiz daran, genau das umzusetzen, was sie vor einem Jahr noch blockiert hatte. Unter diesem Blickwinkel, das wollen wir hier doch festhalten, hat die Reise gute Früchte getragen. Auch in einer anderen Hinsicht. Seit längerem schon diskutieren Peter Baumgartner und die Schulverantwortlichen über Möglichkeiten, wie den schwachen Gentiana-Schulabgängern der Einstieg ins Berufsleben erleichtert werden könnte; die Elektriker-Berufsschule war ein Anfang. Ähnliche Ausbildungsmöglichkeiten für andere Berufszweige werden derzeit intensiv geprüft. Sie können auf die volle Unterstützung des Vereins zählen.

In den letzten Tagen hat unser Kassier Beat Allenbach sein Gentiana-Büro an seinen Nachfolger Reto Hasler aus Goldach übergeben. Wir danken Beat Allenbach für seine langjährige und engagierte Arbeit, die wir im September-Rundbrief eingehend würdigen wollen, und heissen Reto Hasler im Vorstand und natürlich als neuen Kassier herzlich willkommen.

Sie sehen also, es tut sich einiges - hier und in Nairobi. Ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer und grüsse Sie herzlich

Ihr



Was Lernspiele und Abschlussprüfungen gemeinsam haben

Susan Scheidegger

Wenn heute die GPS-Lehrerinnen und Lehrer am Anfang einer Lektion mit Lernspielen unter dem Arm in der Türe erscheinen, leuchten die Kinderaugen erwartungsvoll. Die Schülerinnen und Schüler wissen dann, dass für die nächsten 10 bis 15 Minuten die Schulbücher geschlossen bleiben und in kleinen Gruppen etwas gelassener - eben spielerisch - gelernt wird.

Als im März und April freitags jeweils die Schulglocke um 16 Uhr nach einer strengen Schulwoche das Wochenende einläutete, gingen die Lehrerinnen und Lehrer nicht etwa nach Hause, sondern trafen sich in der Schulbibliothek zum learning-game workshop. Domino, Memory, Elfer-raus und Mikado, um nur einige zu nennen, waren in über 200 Kilogramm Gepäck von 16 GPS-Freundinnen und Freunden aus der Schweiz nach Kenia geschleppt worden. Nun wurden sie in sieben Kursabenden eifrig von den Lehrkräften erprobt.

Anfänglich löste die Idee, dass mit Würfeln, Spielfiguren und Bildkarten die Merk- und Vorstellungsfähigkeit der Kinder gefördert werden könne, bei der einen und anderen Lehrperson etwas Verwunderung und vor allem Skepsis aus. Berechtigt war sicher die Frage, wo denn im dicht gefüllten Schulprogramm noch Platz zum Spielen sei; denn die Lerninhalte, die der kenianische Lehrplan vorgibt und die wegen des staatlichen Abschlussexamens am Ende der achten Klasse nicht gekürzt werden

können, geben den Lehrerinnen und Lehrern neben dem Pflichtstoff kaum Raum für zusätzliche Aktivitäten.

Als erstes galt es denn auch, den Lehrerinnen und Lehrern Sinn und Zweck dieser Lernspiele näher zu bringen, denn die meisten von ihnen betrachteten anfänglich diese an schweizerischen Schulen üblichen Lernspiele als Zeitverschwendung. Das änderte sich im Verlaufe des Workshops. Die Lehrkräfte anerkannten die Lernspiele als nützliches Unterrichtsmaterial, das ergänzend zu den Schulbüchern eingesetzt werden kann. Hier ein Beispiel aus dem Rechenunterricht: Anstatt Malrechnungen aus dem Buch ins Heft abzuschreiben, werden sie gewürfelt. Im Leiterlenspiel bewegt sich die Spielfigur dem Ergebnis entsprechend vorwärts. Man kann sich vorstellen, dass sich die Kinder streng kontrollieren; mogeln oder falsch rechnen liegen ganz und gar nicht drin.

Leider können wir den auf Pauken und Auswendiglernen ausgerichteten kenianischen Lehrplan nicht ändern. Aber selbst die einstmals kritischsten Lehrkräfte räumen heute ein, dass manche Kinder mit Hilfe der Lernspiele Satzkonstruktionen oder Rechenaufgaben, denen sie zuvor verständnislos gegenüberstanden, zu begreifen beginnen und erst noch Lust aufs Lernen bekommen. Und das, so sind wir überzeugt, wird sich auch auf die Abschlussexamen in der achten Klasse auswirken.





“For us, Switzerland was a golden chance”

Reise von Theodora Awuor und Job Barasa durch die Schweiz

Es war ein sehr dichtes Programm, das Theodora Awuor, die Direktorin der Gentiana Primary School, und Job Barasa, der Administrator, vom 10. bis 24. März in der Schweiz zu absolvieren hatten. Abgesehen von der körperlichen Anstrengung, kreuz und quer durch die Schweiz zu reisen (zumal bei der grimmigen Kälte!), galt es, Hunderte von Eindrücken zu verarbeiten, auf Gespräche einzugehen, Fragen zu stellen und zu beantworten, sich jeden Tag auf so viel Neues einzustellen und es, klar auch das, mit den Verhältnissen in Kenia zu vergleichen. All das fand in der einen oder anderen Form Eingang in die Berichte, die Theodora und Job geschrieben haben. Mit Blick auf eine zumutbare Länge (vom Lesen wie vom Photokopieren her gesehen!) erschien eine Kombination der beiden Berichte als sinnvoll; der

solchermassen entstandene, zusammengefasste und gestraffte Text ist geordnet nach Stichworten, und diese wiederum folgen der alphabetischen Ordnung. Besonders hervorgehobene Beobachtungen und Eindrücke werden jeweils am Ende des Satzes Theodora oder Job zugeordnet. Beide haben sie einige hundert Fotos gemacht, von denen wir einige hier einfügen.

Es würde zu weit führen, die Namen all jener Leute zu nennen, die Theodora und Job gastfreundlich aufnahmen, sie bewirteten und die uns ihre Zeit widmeten. Ihnen allen, und da schliesse ich mich Theo und Job an, danken wir ganz herzlich. Ohne all diese hilfsbereiten Menschen wäre die Reise nicht möglich gewesen. (bgt.)

A wie Aufnahme. Wir waren überwältigt von der lebenswürdigen und herzlichen Aufnahme, wohin immer wir kamen. Das Gefühl, überall willkommen zu sein, hat mich die zwei Wochen in der Schweiz nie verlassen (Job).

Ich hatte nie Heimweh, weil ich mich überall zuhause fühlte, das war so schön (Theo). Wir danken allen, die uns beherbergten oder bekochten, die uns ihre Schulen zeigten und uns ihr Wissen weitergaben. Wir haben viel gelernt.



Die Kinder ausländischer Eltern sind gut aufgehoben in der Kindertagesstätte von Beryl Jost (Bild oben), genau so wie die Kinder in der Stiftung Bühl, Wädenswil (unten).

B wie Benachteiligte. In der Schweiz werden Benachteiligte nicht vernachlässigt wie bei uns in Kenia. Das haben wir in den einzelnen Schulklassen gesehen, wo viele ausländische Kinder sass, in der Tagesstätte von Beryl Jost für ausländische Kinder, aber auch im Alltag, wenn wir Menschen auf der Strasse sahen. Eindrücklich war für mich (Theo) der Aufenthalt in der Stiftung Bühl, dem Zentrum für Heilpädagogik und berufliche Eingliederung in Männedorf. Brigitte Steimen, die Bühl-Direktorin, bei der ich auch wohnen durfte, machte mich mit all den Bemühungen vertraut, den Kindern zu helfen, sie zu befähigen, einen Beruf zu erlernen und einen Platz in der Gesellschaft zu finden und sich nicht ausgeschlossen zu fühlen. Viele Aufgaben gleichen denen in unser Gentiana, ich habe einiges gelernt und wäre gerne noch etwas länger geblieben (Theo).



C wie Chiavenna. Nach einem Spaziergang auf dem Eis des Silvaplannersees - “das war crazy, unter mir nichts als Wasser! (Theo) - ging es hinter Maloja in wahnsinnigen Kurven ins Tal hinunter, wirklich zum Fürchten,



*Gutes Werkzeug
und übersichtliche
Ordnung in der
Elektrofachschule
St. Gallen*

D wie Diavolezza. Als wir aus der Bergstation traten, waren wir richtig erschlagen von so viel Schönheit, all die weissen Berge! Peter bekam fast einen wunden Finger, weil er uns so oft fotografieren musste (Theo). Sogar die kleinen Kinder können gut skifahren, ich hätte es auch gerne einmal probiert (Job).

E wie Elektriker. Mit Heiri Schmid besuchten wir die Elektrofachschule und die Gewerbeschule St. Gallen; die Lehrlinge waren sehr konzentriert am Arbeiten und liessen sich von uns nicht stören. Dieses System von praktischer Arbeit und theoretischem Unterricht ist viel besser als unser kenianisches System, wo die Schüler zwei Jahre in die Elektrikerschule gehen, aber viel zu wenig praktische Erfahrungen sammeln können (Job). Jeder Lehrling hatte gutes Werkzeug, in kleinen Fächern lagen die verschiedenen Schrauben, die Drähte waren sauber auf Rollen, und jeder konnte davon abschneiden, was er halt brauchte; keiner stopft sich die Sachen in die Hosentasche und nimmt sie heim. Diese Übersicht und Ordnung hat mich sehr beeindruckt, das werden wir auch einführen (Theo).

F wie Fleiss und Frühaufsteher. Ich bin eine Frühaufsteherin, aber in der Schweiz stehen die Leute noch früher auf (Theo). Hier sind die Leute sehr fleissig, ich habe keinen Supervisor gesehen, wie sie bei uns üblich sind, alle machen ihre Arbeit ohne Aufsicht (Job).

G wie Gesellschaft. Die Leute in der Schweiz sind zuvorkommend. Wenn sie merkten, dass wir nicht Deutsch können, bemühten sie sich sofort, Englisch zu reden. Irgendwie funktioniert das Miteinander viel besser als bei uns; wenn jemand ein Lokal verlässt, gibt ihm der Vorausgehende noch die Türe in die Hand und lässt sie nicht einfach hinter sich zuknallen. Auch wenn viele Leute unterwegs sind, wie im Hauptbahnhof Zürich, gehen alle einander sorgsam aus dem Weg und rempeln einander nicht an. Nach all den Erfahrungen und den vielen Schulbesuchen muss ich sagen, dass in der Schweizer Gesellschaft eine grosse Harmonie herrscht, alle wollen gemeinsam etwas erreichen (Theo).

H wie Hauptversammlung. Für uns war es schön, all jene Leute zu treffen, die unsere Schule unterstützen. Die Gespräche mit dem Vorstand und mit den Leuten an der



ich schaute einfach nicht hinaus (Theo). Bevor wir zum Zoll kamen, machten wir unsere Pässe bereit. Aber der Zöllner winkte uns nur durch. Wir waren fast etwas enttäuscht, wir dachten, wir würden einen Stempel in den Pass bekommen und zeigen können, dass wir in Italien waren. In Genf war es gleich, als wir zum Übernachten nach Frankreich ins billigere Annemasse fuhren; die Europäer haben es gut mit ihren offenen Grenzen (Job).



Lebendiger Schulbetrieb in der Grossacker Primarschule St. Gallen und eine neue Schülerin!



Hauptversammlung waren anregend. Die vielen Fragen bewiesen uns ehrliches Interesse an unserer Schule, das ist sehr motivierend. Nur, wenn wir noch einmal eine solche Chance bekommen, müssen wir mit einer guten Power Point Dokumentation in die Schweiz reisen, aber ich glaube, auch so haben die Leute gemerkt, dass wir uns sehr Mühe geben, unseren lernschwachen Kindern eine gute Erziehung zu vermitteln (Job).

I wie Immensee. Auf dem Weg nach Luzern wanderten wir durch die Hohle Gasse, wo der Tell den Gessler erschossen hat. Peter hat uns die Geschichte dann etwas anders erzählt, darum kamen wir mitten in der Schweiz auf Afrika und unsere unfähigen und korrupten Staatsmänner zu sprechen. Wahrscheinlich sind die Schweizer deshalb so selbstbewusst, weil sie eine alte Geschichte haben und diese auch kennen.

K wie Käsekuchen. In der Cinémathèque in Zürich gabs ein spontanes Mittagessen mit Käsekuchen, Brot, Salami und Käse. Bernie Meier und ihre Kollegen wussten alles über die Filme und erzählten begeistert. Überhaupt ist uns aufgefallen, dass die Schweizer gerne und häufig über ihre Arbeit reden, mit Stolz und viel Sachverstand, wahrscheinlich auch deshalb, weil sie so gut ausgebildet sind.

L wie Luzern. Wir weilten zwei Mal in dieser schönen Stadt am See, einmal, als wir die Studentinnen trafen, die in diesem Sommer an unsere Schule kommen (siehe unter St wie Studentinnen), und einmal, als Claudia Bartlett zu unseren Ehren einen Aperó organisierte. Da kamen viele Leute, alle sind sie Gönner unserer Schule. Mir fiel auf, wie viel sie über Afrika wussten, und wie intensiv und interessiert sie sich nach der Gentiana erkundigten (Theo). Die Schweizer sind offene und direkte Menschen, sie stellen kritische Fragen und lieben offene Antworten;



Es war grimmig kalt und schneite heftig, als wir zum Morteratschgletscher wanderten, aber Theo und Job genossen das Schlitteln.

wenn sie nicht zufrieden sind, fragen sie nach - es gab so viele gute Gespräche (Job).

M wie Material. Wenn wir Schulhäuser besuchten, gingen uns fast die Augen über beim Anblick des guten Unterrichtsmaterials, alles von bester Qualität. Die Schüler tragen Sorge, die Lehrer tragen Sorge und benutzen das Material viele Jahre lang - da könnten unsere Gentiana Lehrer noch etwas lernen (Job). Man merkt auf Schritt und Tritt, dass die Schweizer sehr viel Geld in die Bildung investieren

N wie Nachhilfe. Wir haben beobachtet, dass die Lehrer in den Schulen den Kindern helfen, wenn diese etwas nicht verstanden haben, und nicht einfach mit dem Schulstoff weitergehen. In der Grossackerschule in St. Gallen haben wir mit älteren Menschen gesprochen, die jeweils am Mittwoch in die Schule kommen und mit den Kindern lesen.



Treffen mit den Studentinnen, die im Juli an der Gentiana Primary School ihr Praktikum machen werden



Das ist eine sehr gute Sache, und sie machen das erst noch freiwillig.

O wie Ordnung. Alles in der Schweiz ist sauber und geordnet, in den Schulen, den Büros, die wir besuchten, auf der Strasse. Das macht das Leben einfacher.

P wie Pünktlichkeit. Peter drängte darauf, dass wir immer sehr pünktlich zu den abgesprochenen Terminen kamen. Was uns am meisten beeindruckt hat: Alle Leute, mit denen wir uns verabredet hatten, warteten schon auf uns, mehr noch, sie hatten sich alle sehr gut vorbereitet und wussten genau, was sie uns erzählen wollten, auch

bei den beiden Stiftungen Salvia und Addax, obwohl wir doch nur als Bittsteller kamen. Da könnten wir in Kenia noch einiges lernen, wo man die Leute überall warten lässt und dann oftmals nur schlecht Bescheid weiss. Ich betrachtete diese Aufmerksamkeit und Anteilnahme auch als ein Zeichen von Respekt den Besuchern gegenüber, das hat mich sehr beeindruckt (Theo).

Q wie Qualität. Ob Züge, Autobusse, Fenster oder Badezimmer: Alles ist von guter Qualität. Wenn ich einen Hahnen öffnete, floss Wasser, und was man in den Läden kauft, ist seinen Preis wert (Job).

R wie rasen im Schnee. Als wir im dichten Schneegestöber zum Morteratschgletscher wanderten, zogen wir Schlitten hinter uns her. Zurück ging es schneller, wir konnten auf den "sliding chairs" fahren (Job). Steuern war schwierig, wir prallten oft in die Schneemauern und kippten um, das war fun! (Theo).

S wie Sicherheit. Wir kamen sehr oft spät nachts heim, aber wir fühlten uns sehr sicher. Im Zug muss man nicht dauernd die Tasche an sich drücken aus Angst, einer stehle einem das Handy.

Sch wie Schulen und Schulhäuser. Die Schulhäuser sind gut gebaut, die Schulzimmer hell und freundlich - und gross! (Theo). Für die Kinder muss es ein Vergnügen sein, in diesen Klassenzimmern mit den vielen Bildern, Landkarten, Schülerzeichnungen usw. lernen zu dürfen (Job). Im Schulhaus Grossacker machte uns der Schulvorsteher Henri Seitter einen Kaffee, als wir in der Pause ins Lehrerzimmer gingen. Alle rückten zusammen, dass wir uns an ihren Tisch setzen konnten, und alle räumen nachher selber ihr Geschirr weg, auch der Schulvorsteher. Und als er sagte, ein Lehrer hätte schnell weggehen müssen, da sprang sofort ein anderer ein; das hat mir sehr imponiert, alle arbeiten Hand in Hand (Theo).

Sp wie Spengler. Unser Frühstück bei Ursula Klar und



Mit Interesse begutachteten Theodora und Job die Schränke mit den Werkzeugen, die Peter Biedermanns Kleinklasse im Werkraum zur Verfügung stehen.

Sebastian Schröder glich einem Werkunterricht. Wir sprachen über den Beruf des Spenglers. Sebastian, der Architekt ist, erklärte uns die Kunst des Plättlilegens und versprach uns einen grossen Geldbetrag an für den Fall, dass wie eine Spengler- und Plättlilegerschule eröffnen wollen (Job).

St wie Studentinnen. In der sehr schönen Pädagogischen Hochschule Luzern trafen wir die Studentinnen, die im Juli an unserer Schule arbeiten werden. Mit dabei waren auch Sandra und Arno, die letztes Jahr bei uns an der Gentiana weilten; die beiden zertreuten einige Bedenken der vier Studentinnen. Dieser Austausch ist sehr gut, für uns an der Gentiana wie für die Studenten, die zu uns kommen (Theo).

T wie Temperatur. Es war sehr kalt in der Schweiz, aber das kümmert die Leute nicht. In den Häusern ist es warm, und draussen tragen sie dicke Jacken. Wenn es kalt ist, kann man auch besser arbeiten, vielleicht ist die Schweiz auch deshalb so gut entwickelt (Job).

U wie Unterricht. In der Schweiz haben wir gesehen, wie der Unterricht in Gruppen eigentlich funktioniert. Wir haben an der Gentiana auch cooperative learning eingeführt, aber wir müssen noch einiges dazulernen (Theo). Ich habe einen Tag lang den Unterricht in der Primarschule Kirchbühl in Stäfa verfolgen können und festgestellt, wie sehr die Lehrer die Kinder in den Unterricht einbeziehen (Job). Die Kinder machen fleissig mit und lernen so, miteinander umzugehen und gemeinsam etwas zu erarbeiten; die Lehrer müssen sich sehr gut vorbereiten, sie müssen genau wissen, wie die Kinder den Lehrstoff aufnehmen können, und welche Materialien sie dafür verwenden sollen (Job).

V wie Verkehr. In der Schweiz fahren die Leute sehr anständig Auto, sie beachten die Regeln. Am besten ist der öffentliche Verkehr mit den komfortablen Zügen, die sehr schnell fahren, und den Bussen und Trams. Man steigt



Beeindruckende Kulisse auf der Diavolezza: In Bildmitte die Bernina mit dem prachtvollen Bianco Grat, rechts davon der Piz Morteratsch.

ein, und am anderen Ende wartet schon der Anschlusszug. Die Schweizer haben es gut.

W wie Werken. Etwas vom Eindrücklichsten bei den Schulbesuchen war immer der Einbezug von Musik, Lernspielen, Singen und kreatives Arbeiten in den Stundenplan. Die Lehrer werden dafür, wie wir an der Zürcher Hochschule für Künste gesehen haben, auch ausgebildet. Das sind Fächer, die bei uns in Kenia nicht viel gelten; dabei, so haben wir gesehen, ist diese Abwechslung gut für die Kinder. Sie erfahren mit diesem ganzheitlichen Ansatz ihre eigenen Stärken und Schwächen; auch die Lernschwachen kommen so zu Erfolgserlebnissen, die wichtig sind im Leben eines Kindes und ihm zeigen, dass es geschätzt wird (Theo). Am schönsten haben wir das gesehen in Pontresina bei Peter Biedermann in seiner Kleinklasse. Die Werkzeuge für Schreinerei- und Metallarbeiten sind wohl geordnet. Die an sich lernschwachen Kinder (viele von ihnen stammen von ausländischen Eltern ab), lernen hier, dass mit den Händen arbeiten gut ist; sie machen sehr schöne Sache, Schachteln, Spiele usw. . Peter Biedermann ist ein sehr beharrlicher Lehrer, der mit grossem Engagement für all seine Schüler eine Lehrstelle findet (Theo).

X wie Xenophobie. Freunde in Nairobi hatten uns gewarnt, dass Schwarze in Europa anders angeschaut würden. Das haben wir überhaupt nicht so erlebt, im Gegenteil, wir waren überall willkommen. Und wenn wir in einen Laden gingen, wurden wir genau so höflich bedient wie die Schweizer (Job).

Y wie Yoghurt. Wenn wir unterwegs waren und keine Zeit hatten, in ein Restaurant zu gehen, kauften wir uns dies und das zum Essen ein, Äpfel etwa, die bei uns zu teuer sind, weil sie aus Südafrika importiert werden, und immer Yoghurt. Da standen wir dann vor den Gestellen im Coop oder Migros und wussten gar nicht, welches wir nehmen sollten; es gab mindestens 25 Sorten Yoghurt zur Auswahl, und bei den Schokoladen hätte man glatt eine Stunde auswählen können, so vielfältig war das Angebot; wir kauften für alle GPS Angestellten eine grosse Migros Budget Schokolade von 400 Gramm als Mitbringsel. Überall erhielten wir gut zu essen, sodass wir Ugali, unser traditionelles Maismehl, gar nie vermissten. Die Schweizer können gut kochen, sie haben in den Küchen viele Gewürze, und überall waren die Tische für uns sehr sorgfältig gedeckt.

Z wie Zeit. Die Zeit in der Schweiz verging schnell, viel zu schnell. Wir haben so vieles gesehen, erlebt, gelernt. Die Besuche, die Gespräche und Begegnungen haben uns die Augen geöffnet für vieles, das wir in unserem Gentiana-Schulbetrieb einbauen wollen; die freundliche Aufnahme hat Brücken gebaut und liess uns nie als Fremde fühlen. Wir danken dem Verein Freundinnen und Freunde der Gentiana Primary School Nairobi, dass er uns diese Reise ermöglicht hat, und wir danken Peter, der die Reise organisiert hat und als unser Begleiter nie müde wurde, uns die Dinge zu erklären, unsere unzähligen Fragen zu beantworten und die Reise zu einem tiefen und bereichernden Erlebnis werden liess. For us, Switzerland was a golden chance (Theo & Job).



...Kenia hat gewählt

Mit einer hauchdünnen absoluten Mehrheit von 50,07% der Stimmen wählten anfangs März die Kenianerinnen und Kenianer Uhuru Kenyatta zum neuen Staatspräsidenten. Es brauchte somit keinen zweiten Wahlgang. 12,3 Millionen der 14,3 Millionen Stimmberechtigten waren zur Urne gegangen - was einer Wahlbeteiligung von 86 Prozent entspricht; da könnte sich die Schweizerinnen und Schweizer ein Vorbild nehmen. - Zum ersten Mal seit Jahrzehnten erhält das Land einen jungen Präsidenten; sein Vater Jomo Kenyatta war der Gründervater Kenias und wurde 1964 der erste Präsident nach Ende der Kolonialzeit.

Die neue Koalitionsregierung steht vor drei grossen Herausforderungen:

- Uhuru Kenyatta muss sich vor dem Internationalen Strafgerichtshof Den Hag verantworten. Ihm wird vorgeworfen, bei den Wahlen vom Dezember 2007 durch Aufhetzung des Volkes und Anstachelung zu Gewalt die blutigen Ausschreitungen mitverursacht zu haben, die mehr als tausend Menschen das Leben kosteten. Wann - und vor allem: ob überhaupt - das neue Staatsoberhaupt vor den Richtern in Den Hag erscheinen muss, ist noch offen.

- Die Märzahlen dieses Jahres haben erneut den tiefen Graben zwischen den einzelnen Volksgruppen deutlich gemacht. Das Land bleibt in ethnische Lager geteilt
- aller Anstrengungen zum Trotz, die nach 2008 zur Überwindung der Gräben in die Wege geleitet worden waren.

- Nach wie vor blockieren die wuchernde Korruption und die Verschwendung staatlicher Ressourcen auf allen Ebenen die Entwicklung des Landes.

Als eines der ersten Wahlgeschenke versprach Kenyatta, dass alle Primarschüler des Landes bereits 2014 einen Laptop erhalten sollen. Das machte sich gut, in der kenianischen Gesellschaft gilt irrigerweise Computerausbildung als Garant für einen Arbeitsplatz.

Die Mittel, wenn sie denn überhaupt vorhanden sind, hätten anderswo im Bildungsbereich besser eingesetzt werden können. Noch immer sind viele Schulen nicht ans Stromnetz angeschlossen, nur ein Bruchteil der Lehrkräfte verfügt über Computer Know-how, und vieles wäre schon besser, wenn Klassengrössen mit 70 und 80 Kindern auf wenigstens 40 reduziert oder die Staatsschulen ausreichend Bücher erhalten würden. CLü

Die GPS hat ein Schulzimmer als Bibliothek eingerichtet, wo die Kinder ausreichend Platz zum Lesen und Verweilen haben; noch sind die Regale etwas leer, aber das wird sich bald ändern. Mehr darüber berichten wir im Rundbrief 31 vom September 2013.



Gentiana Development Network
 Peter Baumgartner, Chairman
 P.O.Box 14352 00800 Nairobi
 +254 733 713 105 bgtafrika@gmail.com
Phone bgt. in Switzerland: 076 461 45 24

Theodora Awuor, Director GPS, & Job Barasa, Administrator GPS

Travel to Switzerland, Sunday, 10th March to Sunday, 24th March 2013

Day & Date	Program	Accommodation Contacts
Sun 10. 3.	Crossing the Equator 00.25 Departure from Nairobi 06.25 Arrival in Zürich Kloten 07.00 Welcomed by Mrs. Sandra & Mr. Daniel Romano, who offer us their car for the two Swiss weeks 08.00 Breakfast with Mrs. Claudia Eisenring-Baumgartner, Wil 11.00 Church in St. Gallen 13.00 Sightseeing: Abbey library of Saint-Gall, cathedral, old town 16.00 Visit Saurer/lcveco research section for diesel motors 18.00 Welcomed by Mrs. Marianne Stuber, Goldach	<u>Goldach</u> <u>Marianne Stuber</u> 071 841 00 72 078 729 28 01 Sandra & Daniel Romano 079 750 75 31 Claudia Eisenring 071 911 89 20
Mon 11.3.	St. Gallen 08.00 – 12.00 Visit Berufszentrum Riethüsli St. Gallen (vocational training college), electrical department, with Mr. Heiri Schmid 16.00 Interview with Mrs. Regula Weik, journalist, St. Galler Tagblatt, 19.00 dinner with GPS friends: Roman Spannring 22.00 Return to Goldach	<u>Goldach M. Stuber</u> Heiri Schmid 079 738 02 14 Regula Weik 079 688 66 22 Roman Spannring 076 398 77 98
Tues 12.3.	Zürich <i>Theo & Job: A day with Mrs. Yvonne & Mr. Friedel Jost</i> Morning: Visit of the children's home (Mrs. Beryl Jost) Noon/afternoon: Creative hours with Mr. Philipp Traber, teacher, musician, expert in cultural affairs & world religions 18.00 Dinner with Yvonne & Friedel (incl. Beryl, Philipp & bgt.) 22.00 Return to Goldach	<u>Goldach M. Stuber</u> Friedel Jost 079 276 48 82 Beryl Jost 079 776 56 23
Wed 13.3.	Zürich 09.00 Swiss National Museum, Zürich 11.30 Swiss Cinémathèque Zürich (invited by Mrs. Bernie Meier) 14.00 Theo & Job: Some shopping with Marianne Stuber 16.00 Winterthur: Meeting with the committee of Freundinnen und Freunde der GPS 17.30 General Assembly Freundinnen und Freunde der GPS (Winterthur) 21.00 Theo is invited by Mrs. Brigitte Steimen, Director of the foundation Bühl and member of the Lions Clubs Maur, which sponsors the GPS feeding program 21.00 Job is invited by Mr. Richard Diethelm, Board member of Christa Foundation	<u>Theo: Brigitte Steimen</u> <u>Job: Richard Diethelm</u> Brigitte Steimen 076 372 38 81 Richard Diethelm 079 593 02 78
Thur 14.3.	Wädenswil/Stäfa Theo: Foundation Bühl, Wädenswil, Zentrum für Heilpädagogik und berufliche Eingliederung (curative education) Job: Primarschule Kirchbühl Nord, with Mrs. Silvia & Mr. Richard Diethelm (primary school) bgt workshop	<u>Theo: Brigitte Steimen</u> <u>Job: Richard Diethelm</u> Silvia Diethelm 078 843 69 22 Stäfa Haus Diethelm 044 926 41 01
Fri 15.3.	Wädenswil/Stäfa/Pontresina Theo (until 11.00): Foundation Bühl Job: picked by bgt. in Stäfa, travel to Stiftung Bühl Wädenswil 12.00: Travel to Pontresina via Julier 18.00 Welcomed by Mrs. Monika & Mr. Peter Biedermann	<u>Pontresina</u> <u>Monika Biedermann</u>
Sat 16.3.	Engadin Moutaineering: Diavolezza Afternoon; Visit Chiavenna, Villa di Chiavenna & Soglio Dinner with Monika & Peter Biedermann	<u>Pontresina</u> <u>Monika Biedermann</u>

Sun	17.3.	Engadin 10.00 Visit the school of Peter Biedermann 13.00 Walk to Morteratschgletscher 18.00 Dinner with Vreni & Kari Scheidegger, Bever	<u>Pontresina</u> <u>Monika Biedermann</u> Kari Scheidegger 081 852 58 00
Mon	18.3.	Engadin/Lucerne 06.30 Travel to Lucerne 12.00 Meeting with students (working at GPS in Nairobi in the years 2012 & 2011) 14.00 Visit Pädagogische Hochschule Luzern (teachers' training university), discussion with the three students coming for attachment at GPS Nairobi in July 2013 17.00 Travel back to Wil	<u>Wil</u> Eveline Steinger 079 204 64 02 Sandra Grüter 079 483 32 88 Arno Gauglitz 078 794 42 33
Tues	19.3.	Geneva 06.00 Travel to Geneva 12.30 Salvia foundation: Lunch with Mrs Sandra Camilleri, CEO Salvia Foundation, and Mr. Philippe Roch, board member of Salvia Foundation Afternoon: Sightseeing Geneva 16.30 Crossing the border to France, Annemasse	<u>Hotel in Annemasse</u> <u>(France)</u> Sandra Camilleri 022 732 50 82
Wed	20.3.	Geneva 09.00 Meeting with Mrs A.Saddler & Mrs. Belinda Hall, Addax&Oryx foundation 11.00 Return to Berne 14.00 Discussion with Mrs. Susanne Rohner Baumgartner, Swiss umbrella organisation of the family planning centres, Berne 16.30 Sightseeing Berne & Bundeshaus, coffee with the new Swiss MP (and GPS committee member) Mrs. Claudia Friedl 19.00 Return to Wil	<u>Wil</u> Belinda Hall 079 505 96 98 Susanne Rohner 078 881 63 96 Claudia Friedl 079 771 90 79
Thur	21.3.	St. Gallen 08.00 Visit Grossacker Primary School with Mr. Henri Seitter 12.00 Lunch with Henri Seitter Afternoon: Theo & Job: Shopping with Roman Spannring 18.00 Dinner with Thomas Baumgartner, Herisau 23.00 Return to Wil	<u>Wil</u> Henri Seitter 079 238 46 38 Roman Spannring 076 398 77 98
Fri	22.3.	Zürich 06.00 Travel to Kilchberg ZH 08.00 Early morning breakfast with Ursula Klar & Sebastian Schröder Kilchberg (Foundation Schröder&Klar), 12.00 Children's books, Orell Füssli , Zürich 13.00 Visit Zürcher Hochschule für Künste (academy for art), Department Music (Mrs. Ruth Frischknecht) 18.00 Farewell dinner with members of the GPS Committee 23.00 Return to Wil	<u>Wil</u> Ursula Klar 043 377 55 33 Ruth Frischknecht 079 644 10 67
Sat	23.3.	Lucerne 07.00 Travel to Lucerne, 10.00 walk through the Hohle Gasse Immensee, where Mr. Tell killed the dictator Mr. Gessler some years ago 13.00 Dinner invitation by Franz Schnyder, Filmer, Basel 16.00: Apero with Mrs. Claudia Bartlett and her GPS-Sponsors 19.00 Return to Wil, preparing the luggage	<u>Wil</u> Claudia Bartlett 079 571 18 92 041 410 33 68
Sun	24.3.	Crossing the Equator 06.00 Transport to Airport Kloten by Mr. Daniel Romano and handing over the Volvo to him 09.40 Flight back home to Nairobi 19.05 Arrival in Nairobi	Sandra&Daniel 079 750 75 31

Some changes of the itinerary might be possible